



Kleine Anfrage

des Abgeordneten Manfred Ritzek (CDU)

und

Antwort

der Landesregierung – Minister für Wirtschaft, Technologie und Verkehr -

Abbrecheranzahl bei der Berufsausbildung in Schleswig-Holstein

Vorbemerkung des Fragestellers:

Die Abbrecheranzahl bei der Berufsausbildung in Schleswig-Holstein betrug in den Jahren 1995 bis 1999 durchschnittlich 5.235 pro Jahr, was gleichbedeutend ist mit einer Quote von 27,4%.

Jährlich werden mit dem Projekt "Regionale Ausbildungsbetreuung in Schleswig-Holstein" ca. 1,5 Mio. DM für Personal- und Sachkosten ausgegeben.

Vorbemerkung der Landesregierung:

Die Landesregierung und der Landesausschuss für Berufsbildung bewerten das Projekt "Regionale Ausbildungsbetreuung in Schleswig-Holstein" als erfolgreich. Über drei Viertel der Ratsuchenden erhielten seit Beginn des Projekts 1995 durch die regionalen Ausbildungsbetreuer und -betreuerinnen eine berufliche Perspektive, z. B. durch die Fortsetzung bzw. Neuaufnahme einer betrieblichen, überbetrieblichen oder schulischen Ausbildung, durch die Teilnahme an einer berufsvorbereitenden oder qualifizierenden Maßnahme oder durch das Nachholen eines Schulabschlusses.

1. Warum ist bei einem so hohen finanziellen Mitteleinsatz von DM 1,5 Mio. DM pro Jahr die Abbrecherquote nach wie vor so hoch?

Die Abbrecherquote in Schleswig-Holstein liegt aufgrund der wirtschaftlichen Struktur mit überwiegend kleineren und mittleren Unternehmen stets über dem Bundesdurch-

schnitt. Studien belegen, dass in Betrieben mit bis zu neun Beschäftigten dreimal so viele Ausbildungsverträge gelöst werden wie in Betrieben mit über 500 Beschäftigten. Die Ursachen für Ausbildungsabbrüche sind vielfältig (s. Antwort auf Frage 2). Mit dem Projekt "Regionale Ausbildungsbetreuung" flankiert die Landesregierung ihre Bemühungen, Jugendlichen eine abgeschlossene Ausbildung zu sichern.

2. Wie erklärt sich der Anstieg der Abbrecherquote von 24,9% in 1998 auf 27,8% in 1999?

Zum jetzigen Zeitpunkt gibt es noch keine aussagekräftigen Untersuchungen die den Anstieg erklären könnten. Im Vergleich aller Bundesländer wird jedoch deutlich, dass im gesamten Bundesgebiet die Tendenz bei den vorzeitig gelösten Ausbildungsverträgen steigend ist. 1998 war die Anzahl der vorzeitig gelösten Ausbildungsverträge in elf Bundesländern angestiegen. Schleswig-Holstein konnte zu diesem Zeitpunkt noch einen Rückgang verzeichnen. 1999 ist in 14 Bundesländern ein Anstieg festzustellen. Der Anstieg der vorzeitigen Vertragslösungen in Schleswig-Holstein ist also nicht auf länderspezifische Gründe zurückzuführen.

Ein möglicher Grund für den Anstieg könnte die statistische Datenerhebung zum "Sofortprogramm der Bundesregierung für 100.000 Jugendliche" sein. Im Rahmen des Artikels 2 des Sofortprogramms können Jugendliche eine außerbetriebliche Ausbildung mit dem Ziel beginnen, nach einem Jahr in eine betriebliche Ausbildung überzugehen. Dieser "Übergang" wird von einigen zuständigen Stellen zuerst als Ausbildungsabbruch und dann als Neuabschluss eines Ausbildungsvertrages erfasst. Es handelt sich hierbei jedoch nicht um Ausbildungsabbrecher, da die außerbetrieblich begonnene Ausbildung im Ausbildungsbetrieb beendet wird.

Weitere mögliche Gründe führt der Berufsbildungsbericht 2000 der Bundesregierung an, wonach in Zeiten des Wirtschaftsaufschwungs, in denen ein Wechsel zwischen Betrieben und Ausbildungsberufen leichter ist, die "Lösungsrate" tendenziell zunehme. Auch das gestiegene Alter und die schulische Vorbildung der Auszubildenden hätten Einfluss auf die Lösungsrate, da die Ausbildung kritischer beurteilt werde und Ausbildungsverträge auch ohne Einwilligung der Eltern gelöst werden könnten.

3. Welches sind die fachlichen und thematischen Inhalte der regionalen Ausbildungsbetreuung?

Die regionalen Ausbildungsbetreuerinnen und -betreuer beraten Jugendliche, Eltern und Betriebe in Konfliktsituationen vor und während der Ausbildung. Ziel ist es, endgültige Ausbildungsabbrüche zu verhindern und Ausbildungsabbrecherinnen und -abbrecher in das berufliche Bildungssystem zu reintegrieren. Gemeinsam mit den Jugendlichen werden Alternativen entwickelt, um einen generellen Ausstieg aus der Erstqualifizierung und damit den Einstieg in die Langzeitarbeitslosigkeit zu vermeiden.

Die Ausbildungsbetreuerinnen und -betreuer bilden in Zusammenarbeit mit Kammern, Arbeits-, Jugend- und Sozialämtern regionale Netzwerke, die eine optimale Beratung und Betreuung der Jugendlichen sicherstellen.

4. Welche Qualifikation haben die regionalen Ausbildungsbetreuerinnen/-betreuer?

Die Ausbildungsbetreuerinnen und –betreuer sind überwiegend Sozialpädagogen, die über Berufserfahrung im Bereich der Sozialarbeit verfügen. Sie ergänzen ihre Grundqualifikation durch projektbezogene Fortbildung.

5. Gibt es ein regelmäßiges Review/Monitoring als Vergleich des Mitteleinsatzes und der Wirksamkeit der Maßnahmen? Falls ja, welches ist das Ergebnis?

Seit Beginn des Projektes 1995 treffen sich die Ausbildungsbetreuerinnen und –betreuer mehrmals jährlich in einem Arbeitskreis, um sich über die Erfahrungen vor Ort auszutauschen und zu informieren.

Es werden regelmäßig Projektberichte erstellt, in denen die inhaltliche Arbeit aber auch statistische Werte wie Anzahl der Erst- und Folgeberatungen, Kooperationen, Betreuungserfolge, etc. dargestellt werden. Die regionalen Unterschiede der einzelnen Standorte, wie verschiedene Trägeranbindungen, Größe des zu bearbeitenden Gebietes, Unterschied städtischer und ländlicher Bereich und die regionalen Schwerpunkte beeinflussen die Arbeit vor Ort und erschweren einen direkten Vergleich, auch in bezug auf den Mitteleinsatz.

Für eine transparente Darstellung des Projektes wird zur Zeit ein Benchmarking-System entwickelt. In Zusammenarbeit mit den Ausbildungsbetreuerinnen und –betreuern und dem Wirtschaftsministerium wurden Ziele definiert, Zielvorgaben aufgestellt und Indikatoren ermittelt, die den Erfolg der Arbeit der Ausbildungsbetreuung messbar machen sollen. Ab dem 01.01.2001 arbeitet das Projekt mit dem neuen System; erste Ergebnisse sind im Frühjahr 2002 zu erwarten.